

du Bois-Reymond, Manuela; Plug, Wim; te Poel, Yolanda; Ravesloot, Janita
Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden
ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 21 (2001) 4, S. 371-392



Quellenangabe/ Reference:
du Bois-Reymond, Manuela; Plug, Wim; te Poel, Yolanda; Ravesloot, Janita: Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden - In: *ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 21 (2001) 4, S. 371-392 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-90437 - DOI: 10.25656/01:9043

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-90437>
<https://doi.org/10.25656/01:9043>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

21. Jahrgang / Heft 4/2001

2-46, 100. 10

Beiträge/Contributions

Andreas Witzel:

Prospektion und Retrospektion im Lebenslauf

Ein Konzept zur Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen

Prospective and Retrospective Analysis in the Live Course. Model for Reconstructing Occupational-Biographical Actions 339

Barbara Dippelhofer-Stiem:

Antizipatorische Sozialisation – Prozesse und Folgen für die Einmündung in den Beruf

Anticipatory Socialization – Processes and Outcomes for Entering the Occupational Field 356

Manuela du Bois-Reymond, Wim Plug, Yolanda te Poel, Janita Ravestloot:

Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden

Perceptions of Young People on Being Young and Becoming Adult ... 371

Heinz Reinders:

Politische Sozialisation Jugendlicher – Eine biographische Kontextualisierung

Political Socialization in Adolescence – A Biographical Contextualization 393

Klaus Birkelbach:

Die Janusköpfigkeit elterlicher Statusaspirationen für ihre Kinder

Der Selbstbezug intergenerativer Statusaspirationen in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten

*The Janus-Headedness of Parental Status Aspirations for their Children
The Self Reference of Intergenerational Status Aspirations in a Cohort of Former German High School Students* 410

Rezensionen/Book Reviews

Einzelbesprechungen

Ch. Micus-Loos über K. Liebsch „Panik und Puritanismus“ 430

Thema: Lehrerausbildung und Schulreform

Ö. Ergen über F. Ohlhaver, A. Wernet „Schulforschung, Fallanalyse, Lehrerbildung“ und F. Hamburger, G. Heck „Neue Schulen für die Kids“ 432

Thema: Statistik und Methoden

Vorstellung neuer Lehrbücher und PC-Lernsysteme 435

Aus der Profession/Inside the Profession

Workshop Methoden

L. Stecher über Strukturgleichungsmodelle 438

Markt

Dortmunder Bericht „Entwicklung und Stand der Hilfen zur Erziehung in Nordrhein-Westfalen“ 446

Veranstaltungskalender

u.a. Fachtagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung „Gelingende Erziehung“ 446

Vorschau/Forthcoming Issue 447

Liebe AbonnentInnen,

ab 1. Januar stellen wir die Bezugspreise dieser Zeitschrift auf Euro um. Gleichzeitig sehen wir uns leider gezwungen, die Bezugspreise zu erhöhen. Ab 2002 kostet das Abonnement € 59,-. Die Versandkosten betragen € 4,20 im Inland und € 10,50 im Ausland.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Juventa Verlag

Manuela du Bois-Reymond, Wim Plug, Yolanda te Poel, Janita
Ravesloot

Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden

Perceptions of Young People on Being Young and Becoming Adult

In einer Längsschnittstudie zur Übergangsproblematik wurden Jugendliche und junge Erwachsene (16-27 Jahre) u.a. über ihre Vorstellungen zu erwachsen werden und damit verbundenen Lebenszielen in offenen biographischen Interviews befragt. Es zeigt sich, dass der Status des Erwachsenen und die traditionellen Lebensziele 'Arbeit' und 'Familie' einer geschlechtsspezifischen Normalbiographie stark relativiert werden zugunsten von individueller Entwicklung und Selbstverwirklichung. Diese Tendenz ist aber nicht durchgängig, wenn der Einfluss von sozialem Herkunftsmilieu und Geschlecht mit berücksichtigt werden. Wir fassen unsere Ergebnisse in einer auf einer HOMALS Analyse beruhenden Typologie von vier verschiedenen Übergangstrajekten zusammen.

In a longitudinal study into transitional processes, biographical interviews have been conducted with youth and young adults between 16 and 27 years of age, which focused on, amongst other things, their perceptions of adulthood and the social roles that have historically been connected with adulthood, these being work and family. The results show that contemporary young adults define adulthood mainly in terms of individual development and self-realization and less so in terms of the social roles of work and family. However, this prevailing conception is not supported by everyone. This becomes apparent when the influences of social background and gender are taken into account. We summarize our findings by way of a typology, acquired by HOMALS analysis.

1 Einleitung

In den letzten zwanzig Jahren ist das Wissen über die Lebenssituation Jugendlicher und junger Erwachsener in Europa sehr umfangreich geworden. Dabei spielte die sogenannte Übergangsforschung eine führende Rolle (Heinz 2000). Die Gründe liegen auf der Hand: wie Jugendliche ihren Weg ins Erwachsenenleben finden, war schon immer eine zentrale Frage der Jugendforschung, ist das aber erst recht geworden, seit Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt und neue Anforderungen an die Arbeitskraft zu einer Fülle von Problemen und Neuorientierungen in der Jugendbiographie geführt haben. Jugendarbeitslosigkeit, lebenslanges Lernen, neue Erwartungen von jungen Frauen an Beruf und Familie und ganz andere Vorstellungen über Möglichkeiten der Selbstverwirklichung als noch die der Elterngeneration bestimmen seit den 80er Jahren die Lebensphase, in der Jugendliche zu Erwachsenen werden wollen und sollen.

Aber eben diese Lebensphase ist durch den rapiden gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte in allen europäischen Gegenwartsgesellschaften

problematisch geworden, und zwar in doppelter Weise. Einmal auf einer lebensgeschichtlichen Dimension für die jungen Generationen selbst, sie leben sowohl in einer Options- als in einer Risikogesellschaft, und das stellt hohe Anforderungen an Lebensbewältigung. Zum andern problematisiert die Jugendforschung die Übergangsphase, in äußerster Konsequenz fragt sie, ob es überhaupt noch der Wirklichkeit entspricht, von einer Phase zu sprechen, oder ob es nicht angemessener ist, das Phasenmodell durch ein Lebenslagenmodell zu ersetzen, um der Vielschichtigkeit heutiger Lebensläufe gerechter zu werden (eine sehr gute Zusammenfassung dieser Diskussion gibt Junge, 1995). Meulemann und Birkelbach (1999) stellen für Gymnasiasten, die sie im Erwachsenenalter retrospektiv über ihren beruflichen und privaten Lebensverlauf interviewten fest, dass die Selbstreflexion besonders in der Jugendphase stark ist und im Verlauf des weiteren Lebens abnimmt. Daraus schließen die Autoren, dass die Norm der Biographizität eher einem überzogenen wissenschaftlichen Diskurs geschuldet ist als dass sich diese Norm empirisch durchgängig verifizieren ließe. Damit leugnen die Verfasser aber nicht, dass biographische Reflexion in der Übergangsphase zu einem neuen Wert geworden ist.

Kürzlich hat James Côté (2000) aus amerikanischer Sicht einen lesenswerten Beitrag zu dieser Diskussion geliefert: Nicht nur dehne sich die Jugendphase in der Moderne aufgrund längerer Bildungswege immer weiter aus, sondern gleichzeitig verschiebe sich die Erwachsenenphase in die Jugendphase und verliere ihre distinktiven soziologischen Markierungssignale zugunsten personaler Eigenschaften. Damit verliert sowohl Jugend als erwachsen sein an Profilierung und Orientierung. Côté demonstriert diese These am Wandel von Identitätskonzepten in der Moderne und Postmoderne: Identitätsfindung ist nicht mehr eine Entwicklungsaufgabe der Jugendphase, die mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter abgeschlossen wird, sondern wird zu einer problematischen, un abgeschlossenen Lebensaufgabe.

2 Jung sein und erwachsen werden in den Niederlanden

Die Diskussion über eine 'neue Jugendbiographie' (du Bois-Reymond & Oechsle 1990) ist auch in den Niederlanden geführt worden, wennlich bei weitem nicht so ausführlich wie insbesondere in Westdeutschland vor und in Gesamtdeutschland seit der 1989/90 Wende. Aber die oben stichwortartig benannten gesellschaftlichen Wandlungen haben auch die niederländischen Jugendlichen seit den 80er Jahren erfasst. Auch hier ist keine Rede mehr von einem klar strukturierten Übergang ins Erwachsenenleben mit den als selbstverständlich vorausgesetzten und anerkannten beiden wesentlichen Entwicklungsaufgaben einer ökonomischen Verselbständigung und der Gründung einer eigenen Familie. Ein geschlechtsspezifisches Lebenslaufmodell, bei dem männliche Jugendliche sich auf ihre Rolle als Familienernährer vorbereiteten und weibliche Jugendliche komplementär auf ihre Rolle als Mütter und Hausfrauen – dieses Modell ist in der Krise und muss mit vielen alternativen Modellen konkurrieren. Wahlbiographische Elemente relativieren die geschlechtsspezifische Normalbiographie und eröffnen weiblichen und männlichen Jugendlichen neue Möglichkeiten, konfrontieren sie allerdings auch mit neuen Unsicherheiten.

Überblickt man die pädagogischen und soziologischen Diskurse aus den letzten 50 Jahren zu Jugendbegriffen und jugendlichen Lebensphasen, so kann man in den Niederlanden, recht ähnlich wie in (West)Deutschland, drei Perioden unterscheiden: eine normativ-pädagogische, die die neue Normalbiographie der ersten Nachkriegs- und Wiederaufbaujahre vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Aufschwungs sowie der Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt thematisiert, eine soziologisch-emanzipationspädagogische Periode der siebziger Jahre, in der die traditionelle Mann-Frau Rolle aufgebrochen wird, das konservativ-christliche Mutterschaftsideal abdankt und Mädchen ebenso wie Frauen gleiche Bildungs- und Arbeitschancen anstreben. Schließlich eine bis heute anhaltende Periode, in der Lebensphasen stets diffuser bzw. schwieriger voneinander abzugrenzen sind und Entwicklungsaufgaben und Lebenspläne sich immer stärker an den neuen Arbeitsanforderungen von Wissensgesellschaften orientieren, ohne dass freilich Wünsche nach Selbstverwirklichung aufgegeben werden (Walther & Stauber 1999).

In unserem Beitrag wollen wir zeigen, welche Vorstellungen Jugendliche selbst über ihren Alters- und Lebensstatus haben, während sie sich auf dem Weg vom zweiten ins dritte Lebensjahrzehnt befinden. Erfahren sie das Älterwerden als einen kontinuierlichen Prozess? Oder ist es tatsächlich so, dass Lebensalter situationsbedingt sind – mal fühlt man sich mehr als Jugendliche/r, mal mehr als Erwachsene/r? Und: Ist erwachsen sein überhaupt (noch) etwas Erstrebenswertes, oder hat dieser Status an Glanz eingebüßt, seit jung sein nicht mehr ein unmündiger Status ist, sondern viel mehr Autonomie beinhaltet als für die Elterngeneration?

3 Forschungsrahmen und Methode

Seit 1988 folgen wir den Lebenspfaden und Lebensentscheidungen einer Gruppe 'ganz gewöhnlicher' niederländischer Jugendlicher. Wir zogen eine Stichprobe von 120 Jugendlichen aus der Stadt Leiden und Umgebung, die 1988 ihre Pflichtschulzeit beendet hatten und dementsprechend zwischen 16 und 19 Jahren alt waren. Nach ihrer Schulzeit müssen Jugendliche wichtige und neue Entscheidungen treffen, die für die Übergangsperiode typisch sind: eine Berufsausbildung wählen, sich von den Eltern lösen, neue Partnerschaften eingehen. In der Stichprobe sind alle Schulzweige vertreten, von der Hauptschule bis zum Gymnasium. Die Untersuchungsgruppe ist nach Geschlecht und Sozialstatus der Eltern ausgewogen. Der Sozialstatus der Eltern ist durch das Bildungsniveau und die Berufssituation von beiden Eltern definiert. Bei Diskrepanzen zwischen Vater und Mutter orientierten wir uns am höchst erreichten Bildungs- bzw. Berufsniveau. Aufgrund dieser Indikatoren unterscheiden wir die folgenden drei Gruppen: Berufe auf Fachhochschul- und Universitätsniveau, ein mittleres Niveau mit Berufen auf Fachschulniveau und ein niedriges Niveau mit Berufen, die zu der Zeit, als die Eltern jung waren, nicht mehr als Haupt- oder Berufsschule erforderten. Jede der drei Gruppen war in allen vier Interviewrunden (1988; 1989; 1990; 1997) etwa gleich groß. Die Stichprobe enthält auch ausländische Jugendliche, ihre Anzahl entspricht aber nicht repräsentativ-statistischen Kriterien. Ebenso entfielen vorzeitige Schulabgänger, da wir die Gruppe aus den jeweiligen Abschlussklassen rekrutierten. In der vierten Runde waren von den ursprüng-

lich 120 Jugendlichen noch 85 erreichbar. Nicht in allen Runden ist es uns gelungen, alle Jugendlichen zu einem Interview zu bewegen. Einige machten in der dritten Runde nicht mit, wohl aber in der vierten, andere blieben uns die ganze Zeit über treu. Dies erklärt, warum insgesamt maximal 81 Jugendliche für eine konsequente longitudinale Analyse über alle vier Runden zur Verfügung standen¹. Für ein so lang laufendes Projekt ist diese Rücklaufquote durchaus vertretbar (vgl. Plewis 1985; Menard 1991).

In offenen biographischen Interviews fragten wir die Jugendlichen in jeder Runde nach ihren Lebensentscheidungen, Lebenszielen und Handlungsmotiven bezüglich ihrer Ausbildungs- und Berufskarriere sowie ihren Vorstellungen zur Vereinbarkeitsproblematik Beruf – Kind. Ausserdem fragten wir sie in allen Interviews, ob sie sich eher als Jugendliche oder als Erwachsene betrachteten. Mit diesen Fragen wollten wir empirische Evidenz für die These finden, dass die traditionale geschlechtsspezifische Biographie ihre normierende Kraft für die Gestaltung der Übergangsphase verloren hat. Wir erwarteten weiterhin, dass sich Unterschiede nach sozialer Schicht zeigen würden, dass sich also die 'individualisierte Jugendbiographie' (Fuchs 1983) eher in den höheren Sozialschichten finden würde.

Es ging uns in den offenen Interviews darum, die subjektiven Bedeutungsgelhalte und Definitionen der Jugendlichen zu 'jung sein und erwachsen werden' zu ermitteln und ihre eigenen Wahlentscheidungen zu erheben. Wir boten ihnen unsererseits keinerlei Definitionen oder gar vorformulierte Items an. Der Längsschnitt erlaubt nicht nur einen Vergleich zwischen verschiedenen Gruppen Jugendlicher im Querschnitt, sondern auch Aussagen über Veränderungen, die im Laufe von 10 Jahren in ihren Lebensläufen aufgetreten sind. Alle Interviews (1-3 Std.) wurden auf Kassette aufgenommen und später transkribiert. Auf der Grundlage der Transkripte entwickelten wir ein Kodiersystem (nominale Codes), das alle wesentlichen Dimensionen der Antworten erfasst. Um zu gewährleisten, dass keine subjektiven Verzerrungen beim Kodieren auftreten, sind alle Transkripte von einem zweiten Teammitglied gegenkodiert. Die zum Teil sehr umfangreichen Transkripte wurden in gemeinsamen Projektsitzungen solange besprochen, bis, ganz im Sinne der grounded Theorie (Glaser/Strauss 1967; Strauss 1987) ein Grundkonsens über alle Bedeutungsnuancen erreicht war. Die kodierten Daten wurden mit SPSS für weitere Analysen aufbereitet. Da, wo wir Fallbeispiele einführen, sind diese nicht willkürlich dem Material entnommen, sondern in einem ersten Schritt sind alle passenden Fälle versammelt, bevor in einem zweiten Schritt die entsprechenden Beispiele ausgewählt wurden.

Wir wollen im weiteren die folgenden Fragen behandeln: Wie ändern sich die Selbstzuschreibungen 'jung' bzw. 'erwachsen' im Verlauf der Übergangsphase, mit welchen Lebenszielen verbinden Jugendliche 'erwachsen sein' und wie bewerten sie diesen Status?

Im Anschluss hieran unterziehen wir unsere Daten aus der letzten Interviewrunde 1997 einer HOMALS Analyse (vgl. w.u.) und konstruieren auf dieser

1 Von diesen 81 Jugendlichen sind 33 männlich und 48 weiblich; 28 stammen aus einem niedrigen, 24 aus einem mittleren und 29 Respondenten aus einem gehobenen Sozialmilieu.

Grundlage eine Jugendtypologie, in der die Teilergebnisse integriert sind und im lebensbiographischen Kontext interpretiert werden. Wir schließen mit einigen Überlegungen zur Forschungslage.

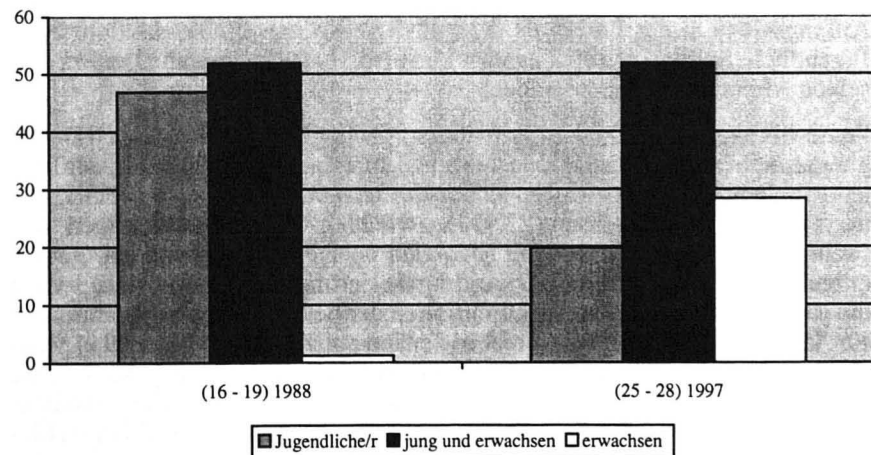
4 Eher jung oder eher erwachsen, welche Lebensziele und Erwartungen?

Zu der Frage, wie Jugendliche sich im Verlauf der Übergangsphase selbst sehen – als jung oder (mit der Zeit) als erwachsen – boten die qualitativen Interviews reichhaltiges Material, das wir im Nachhinein zu den folgenden Kategorien zusammenfassten:

- Jugendliche/r
- jung und erwachsen
- erwachsen

Es geht hierbei also nicht um objektive Kategorien, sondern jede/r Jugendliche/r hat hierzu eigene Vorstellungen und auch Assoziationen. Für die einen ist jung/Jugendliche/r sein verbunden mit ungebunden sein und ausgehen können. Andere assoziieren mit diesem Status Abhängigkeit von den Eltern. Trotz dieser Verschiedenheiten lassen sich eine Reihe von Trends feststellen, die wir in Abb. 1 zusammengefasst haben.

Abb. 1: Selbstzuschreibungen Respondenten 'jung' vs. 'erwachsen' (1988 und 1997, in Prozenten, n=81)



Wie aus der Abbildung ersichtlich, nimmt der Anteil der Jugendlichen zwischen 1988 und 1997 ab, der sich ohne Einschränkung als 'Jugendliche/r' bezeichnet – von 46.9% auf 19.8%. Entsprechend nimmt der Anteil derer zu, die sich als 'erwachsen' ansehen, von 1.2% auf 28.4%. Das war zu erwarten, aber beide Prozentsätze sind unerwartet niedrig für den Anteil 'erwachsen' und unerwartet hoch für den Anteil 'Jugendliche/r'. Außerdem bezeichnen sich nicht nur die meisten 16-19jährigen als 'jung und erwachsen', sondern auch noch die meisten Endzwanziger.

Wir betrachten diese beiden Entwicklungen als ein Anzeichen dafür, dass der Lebenslauf moderner (westeuropäischer) Jugendgenerationen keinen eindeutigen Schnitt mehr legt zwischen jung sein und erwachsen sein, auf keinen Fall einen, der sich an einem bestimmten Alter festmachen läßt. Die Prolongierung der Jugendphase ist in der Jugendsoziologie insbesondere der achtziger Jahre ausgiebig diskutiert worden (Cavalli/Galland 1994; Junge 1995). Die Gründe hierfür wurden in immer länger werdenden Schulkarrieren gesucht, die Jugendliche vom Arbeitsmarkt fernhalten und damit auch von dem Status des ökonomisch selbständigen Erwachsenen. In unseren Daten zeigt sich, dass sich auch junge Berufstätige in der zweiten Hälfte ihres dritten Lebensjahrzehnts mehrheitlich 'sowohl jung als auch erwachsen, je nachdem' bezeichnen. Gleichwohl erwarteten wir Unterschiede in den verschiedenen Teilpopulationen unserer Untersuchungsgruppe, und zwar dergestalt, dass Jugendliche mit langen Ausbildungsgängen weniger geneigt sein würden, sich (bereits) als erwachsen anzusehen. Hingegen würden Jugendliche mit kürzeren Ausbildungen und mehr Arbeitsmarkterfahrung sich eher den Status 'erwachsen' zugestehen. Hier zeigt sich nun aber, dass weder Ausbildung noch Herkunftsmilieu eine Rolle für die Vorstellungen unserer Jugendkohorte über Jungsein und Erwachsensein spielt²: Weder halten sich mehr Befragte mit kürzeren Berufsausbildungen und mehr Arbeitsmarkterfahrungen für erwachsener, noch gilt das umgekehrte.

Es ergeben sich auch keine Unterschiede hinsichtlich des Doppelstatus 'jung und erwachsen' in dieser Richtung. Der Trend geht eher in die umgekehrte Richtung: mehr Jugendliche mit langen Bildungstrajekten definieren sich als Erwachsene³. Diese Ergebnisse finden sich grosso modo sowohl in der Anfangs- wie in der Endrunde. Wir dürfen also annehmen, dass moderne Jugendliche/junge Erwachsene im Alter von 16 – 27 Jahren alle in etwa dieselben Altersvorstellungen haben.

Wenn wir nach Geschlecht differenzieren, so zeigen sich in der ersten Befragungsrunde keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. In der letzten Runde hingegen definieren sich *mehr Mädchen als Jungen* (noch) jung und (noch) nicht erwachsen (22.9% vs. 15.2%), während es gängigen Vorstellungen zufolge, nach denen Mädchen eher erwachsen werden, gerade umgekehrt sein müsste. Diese 'Androgynisierung' der Lebensläufe ist auf die stark gestiegenen Bildungsambitionen der neuen Mädchengenerationen zurückzuführen mit einer entsprechend später antizipierten Mutterrolle. Mädchen wollen nicht mehr früh erwachsen und damit selbständig werden, sie genießen heute weitgehend, wenn auch nicht völlig, die gleiche Unabhängigkeit wie Jungen und orientieren sich eher an jugendlichen weiblichen Idealen (insbesondere in der Popmusikwelt) als an mütterlichen Erwachsenen; die weibliche Normalbiographie gilt für viele von ihnen nicht mehr.

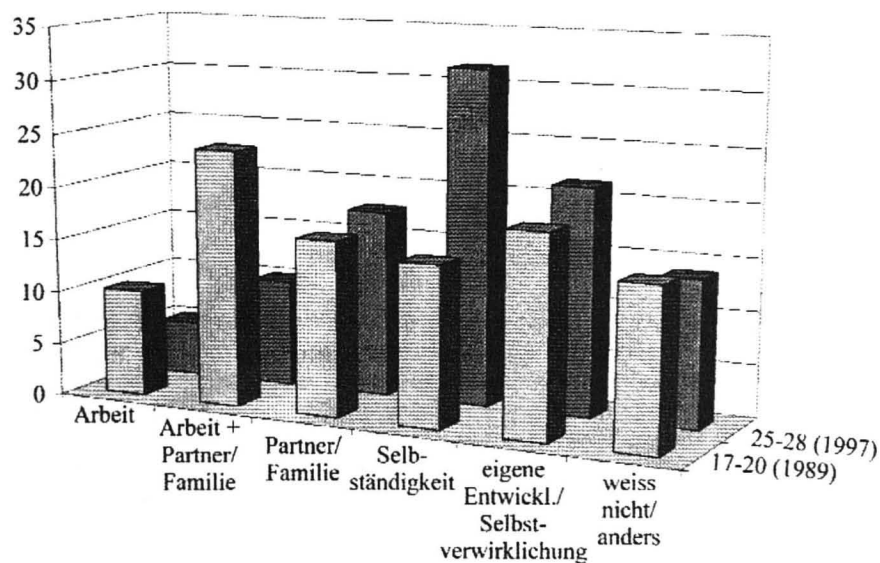
2 $\chi^2 (4, N = 81) = 1.221; p > .05$.

3 Kürzlich hat Meulemann Daten aus seiner Kohorte ehemaliger Gymnasiasten vorgestellt, denen ebenfalls die Frage nach ihrem Altersstatus gestellt wurde. Er fand, dass sich die meisten dieser ehemaligen Schüler mit 30 Jahren mehrheitlich (75%) den Statuts 'erwachsen' gegenüber 'jugendlich' (10%) zuschreiben. Dies entspricht unseren Daten, sowohl qua Alter der Respondenten als qua Schulniveau (Meulemann 2001: 49).

Unsere Daten erlauben nicht nur eine Analyse für die Gesamtgruppe, sondern auch für einzelne Personen, d.h., wir können ermitteln, wie individuelle Jugendliche ihre Meinung über 'jung oder erwachsen sein' im Laufe ihrer Übergangsperiode geändert haben. Dabei zeigt sich, dass immerhin gut jede/r Zehnte sich seit der Schulzeit bis in die Mitt-Endzwanziger als Jugendliche/r definiert. Ein weiteres gutes Viertel schreibt sich den Doppelstatus Jugendliche/r und Erwachsene/r zu. Insgesamt halten sich 40% der Befragten das Jungsein offen. Der Erwachsenenstatus wird nicht mehr als solcher erstrebt, sondern eher in den Status des Jungseins integriert. Im Extremfall wird er überhaupt abgewiesen (sechs Befragte).

Eine Relativierung des Erwachsenenstatus ergibt sich noch deutlicher, wenn nach Lebenszielen im Zusammenhang mit Erwachsensein gefragt wird (Abb. 2; Tabelle 1 und 2).

Abb. 2: Lebensziele, die mit dem Status Erwachsen verbunden werden (1989 und 1997, in Prozenten, n=79)



Mit diesen Fragen wollten wir ermitteln, welche Jugendlichen stärker normalbiographisch und welche stärker wahlbiographisch orientiert sind. In einer früheren Arbeit haben wir gezeigt, dass klare Beziehungen zwischen dem elterlichen Herkunftsmilieu und normalbiographischen bzw. wahlbiographischen Lebensentwürfen Jugendlicher bestehen (du Bois-Reymond u.a. 1991). Auf unsere Fragen, mit welchen Lebenszielen die Jugendlichen den Status erwachsen sein verbinden, lieferten sie uns eine reichhaltige Antwortpalette. Ihre Assoziationen wechselten stark zwischen der zweiten⁴ und

4 Für die Frage nach Lebenszielen benutzen wir die Daten der 2. Runde, wenn die Jugendlichen bereits ein Jahr aus der Schule sind und sich über den weiteren Verlauf ihres Lebens dringlicher Gedanken machen.

Tabelle 1 Lebensziele, die mit dem Status Erwachsener verbunden werden (1989 und 1997, nach Geschlecht, in absoluten Zahlen und in Prozenten, n=79)

	1989			1997		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
<i>Arbeit</i>	4 (11.8)	4 (8.9)	8 (10.1)	3 (8.8)	1 (2.2)	4 (5.1)
<i>Arbeit + Partner / Familie</i>	6 (17.6)	13 (28.9)	19 (24.1)	3 (8.8)	5 (11.1)	8 (10.1)
<i>Partner / Familie</i>	4 (11.8)	9 (20.0)	13 (16.5)	6 (17.6)	8 (17.8)	14 (17.7)
<i>Selbständigkeit</i>	6 (17.6)	6 (13.3)	12 (15.2)	7 (20.6)	18 (40.0)	25 (31.6)
<i>Eigene Entwicklung Selbstverwirklichung</i>	8 (23.5)	7 (15.6)	15 (19.0)	8 (23.5)	9 (20.0)	17 (21.5)
<i>Weiß nicht / anders</i>	6 (17.6)	6 (13.3)	12 (15.2)	7 (20.6)	4 (8.9)	11 (13.9)
Gesamt	34 (43.0)	45 (57.0)	79 (100)	34 (43.0)	45 (57.0)	79 (100)

Tabelle 2 Lebensziele, die mit dem Status Erwachsener verbunden werden (1989 und 1997, nach Sozialschicht, n=79, in absoluten Zahlen und in Prozenten)

	1989				1997			
	niedrig	mittel	hoch	Gesamt	niedrig	mittel	hoch	Gesamt
<i>Arbeit</i>	1 (4.2)	6 (18.8)	1 (4.3)	8 (10.1)	2 (8.3)	1 (3.1)	1 (4.3)	4 (5.1)
<i>Arbeit + Partner / Familie</i>	10 (41.7)	5 (15.6)	4 (17.4)	19 (24.1)	1 (4.2)	5 (15.6)	2 (8.7)	8 (10.1)
<i>Partner / Familie</i>	8 (33.3)	4 (12.5)	1 (4.3)	13 (16.5)	8 (33.3)	4 (12.5)	2 (8.7)	14 (17.7)
<i>Selbständigkeit</i>	1 (4.2)	8 (25.0)	3 (13.0)	12 (15.2)	7 (29.2)	12 (37.5)	6 (26.1)	25 (31.6)
<i>Eigene Entwicklung/ Selbstverwirklichung</i>	–	3 (9.4)	12 (52.2)	15 (19.0)	2 (8.3)	4 (12.5)	11 (47.8)	17 (21.5)
<i>Weiß nicht / anders</i>	4 (16.7)	6 (18.8)	2 (8.7)	12 (15.2)	4 (16.7)	6 (18.8)	1 (4.3)	11 (13.9)
Gesamt	28 (34.6)	24 (29.6)	29 (35.8)	79 (100)	28 (34.6)	24 (29.6)	29 (35.8)	79 (100)

letzten Befragung. Formale Marker wie Lebensalter und juristische Rechte spielen eine derart untergeordnete Rolle, dass wir sie nicht aufgeführt haben. Aber auch der klassische Marker 'Arbeit' reicht nicht mehr aus: ganz augenscheinlich haben Jugendliche so viele Erfahrungen mit Erwachsenen, die arbeitslos sind oder mal waren, oder mit frühpensionierten Familienangehörigen, oder sie sind sich durch den öffentlichen Diskurs dieser Problematik so bewusst, dass sie Arbeit und erwachsen sein nicht mehr umstandslos miteinander verbinden.

Interessanterweise werden 'Partner/Familie' viel höher veranschlagt als 'Arbeit' (17.7% vs. 5.1%). Darin kommt die zunehmende Bedeutung des Privatlebens gegenüber dem Arbeitsleben zum Ausdruck. Dies Ergebnis ist in Übereinstimmung mit Umfragen, in denen der Familie, sowohl der elterlichen als der eigenen, ein hoher Wert beigemessen wird. Es ist allerdings

anzuehmen, dass bei höherer (Jugend-)arbeitslosigkeit Arbeit als Lebenswert wieder ansteigt. Zur Zeit unserer letzten Befragung 1997 brauchten sich junge Erwachsene hierüber dank der günstigen Wirtschaftslage kaum Gedanken zu machen.

An dem traditionell 'weiblichen' Lebensziel 'Partner/Familie' orientieren sich insbesondere junge Frauen aus den unteren Sozialschichten. Fassen wir das Lebensziel 'Selbständigkeit' ins Auge, so zeigt sich, dass mehr weibliche als männliche Jugendliche dieses Ziel erstrebenswert finden (40% vs. 20.6%). Hierin spiegelt sich einerseits der enorme Bildungszuwachs, den junge Frauen in den letzten 15 Jahren in den Niederlanden erworben haben und der ihnen Anspruch auf ein selbständiges Leben gibt, und auch im öffentlichen Diskurs über Geschlechterbeziehungen spielen diese modernen Lebensziele eine prominente Rolle. Andererseits fühlen sich Mädchen immer noch stärker durch ihre Eltern kontrolliert als Jungen, weshalb sie den Wert 'Selbständigkeit' besonders betonen.

Für beide Geschlechter sind 'Selbständigkeit' und 'Selbstverwirklichung' zentrale Werte, an denen sie ihr (weiteres) Leben orientieren. Für Jugendliche aus den unteren Sozialschichten bedeuten diese beide Ziele die Verselbständigung von zuhause, verbunden mit früher Berufsfindung⁵. Demgegenüber erfahren Jugendliche aus den höheren Schichten Selbständigkeit und Selbstverwirklichung bereits als Schüler⁶. Arbeiten und Geld verdienen ist für Jugendliche einerseits eine Voraussetzung für ersehnte Selbständigkeit und Selbstverwirklichung und ein aktives Freizeitleben. Aber andererseits muss Arbeit als Wert und Tätigkeit auch mit dem sozialen und Freizeitleben und allem, was damit zusammenhängt konkurrieren (vgl. auch van Hoof 2001).

Eine nicht unbeträchtliche Restkategorie Jugendlicher/junger Erwachsener will keins der oben genannten Lebensziele zu den ihren machen: sie sagen, sie könnten Fragen hiernach nicht beantworten. Es handelt sich noch in der letzten Runde, wenn sie weit im dritten Lebensjahrzent stehen, um mehr als jede/n zehnte/n Jugendliche/n bzw. junge/n Erwachsene/n (13,9%), und um doppelt so viele männliche wie weibliche Respondenten (20,6% vs. 8,9%). Für sie scheint der Status des/der Erwachsenen so unklar zu sein, dass sie ihn mit keinerlei orientierender Zielsetzung verbinden.

Insgesamt kommt in den Daten über alle Nuanzierungen hinweg zum Ausdruck, dass die 'alte' geschlechtsspezifische Normalbiographie sich in eine neue Jugendbiographie transformiert, in der Arbeits- und Familienwerte nicht mehr als komplementär zueinander gesehen werden, sondern als ein zusammengehöriges Lebensfeld, das von jungen Männern und Frauen (zukünftigen Eltern) gemeinsam bestellt werden muss. Die zweite biographische 'Erneuerung' ist zweifellos die geschlechts- und milieu-übergreifende Wichtigkeit, die die Jugendlichen den Werten von selbständig agieren wol-

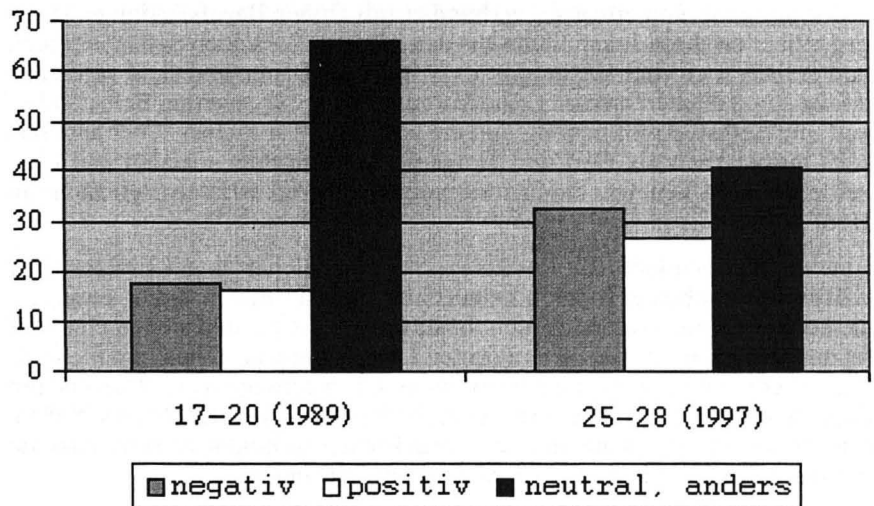
5 Nur ein Jugendlicher aus niedrigem Sozialmilieu nannte 1989 'Selbständigkeit' oder eigene Entwicklung'. 1997 waren dies 9 Jugendliche (37.5%).

6 1989 nennen 15 Jugendliche aus einem gehobenen Sozialmilieu (65.2%) 'Selbstständigkeit' oder 'eigene Entwicklung'. 1997 sind dies 17 Jugendliche (73.9%).

len und Möglichkeiten für Selbstverwirklichung beimessen, also dem Wunsch nach einem individuell gestaltbaren Leben. Zudem sind die Jugendlichen ab ihrem 15. Lebensjahr gewohnt, etwa einen Tag in der Woche Lohnarbeit zu verrichten und sich eigenes (Taschen-)geld zu verdienen (NIBUD 2000). Damit verliert der Erwachsenenstatus an Attraktivität und gewinnt Jugend umgekehrt an Wert.

Wir fragten die Jugendlichen nicht nur, welche Lebensziele sie mit erwachsen sein verbinden, sondern auch, wie sie 'erwachsen sein' bewerten. Ihre Antworten fassten wir zunächst in die Grobkategorien 'positive', 'negative', 'neutrale/andere' Assoziationen zusammen (s. Abb. 3). Positive Antworten beziehen sich auf Aussagen wie: 'gut', 'gutes Gefühl', 'erfreulich'. Negative Aussagen schildern Erwachsene und den Status des Erwachsenen als 'langweilig', 'Stillstand', 'keinen Spass mehr haben'. Neutrale und 'anders' Antworten nennen sowohl positive wie negative Eigenschaften oder weichen der Frage aus.

Abb. 3 Ansichten über erwachsen sein (1989 und 1997, in Prozenten, n=74)



Unmittelbar ins Auge springt die große Kategorie 'neutral/anders' 1989: für Zweidrittel (66.2%) aller Jugendlichen überwiegen weder prägnante negative noch positive Vorstellungen, diese Lebensphase und dieser Status sind für sie als 16-19jährige noch ohne biographische Bedeutung. Acht Jahre später haben sich drei etwa gleich große Gruppen gebildet⁷.

Während am Anfang der Übergangsphase Jungen und Mädchen wenig in ihrer Beurteilung des Erwachsenenstatus voneinander abweichen, ändert sich das Bild in der letzten Runde. Nun sind es die *Mädchen*, die gegenüber den *Jungen* sowohl mehr negative als positive Assoziationen mit Erwachsensein

⁷ Negativ: 32.4%, positiv: 27%, neutral: 40.5%.

verbinden, während die *Jungen* vergleichsweise mehr neutral-ausweichende Antworten geben⁸. Mit anderen Worten, für weibliche Jugendliche wird erwachsen sein mit zunehmendem Alter konkreter, für Jungen ist das in viel geringerem Maße der Fall.

Ein Vergleich der Sozialschichten in der letzten Interviewrunde ergibt, dass *sowohl* junge Erwachsene aus den oberen *als* aus den unteren Milieus viele negative Assoziationen mit erwachsen sein haben (40% vs. 45.8%), während das bei Jugendlichen 'aus der Mitte' auffallend wenig der Fall ist (16.7%). Gleichzeitig haben aber junge Erwachsene aus der Oberschicht *auch* die meisten positiven Assoziationen von allen (40% vs. 8.3% Herkunftsmilieu niedrig und 33.3% Herkunftsmilieu mittel). Dieses zunächst widersprüchliche Ergebnis interpretieren wir folgendermaßen:

- Jugendliche aus den mittleren Sozialschichten haben, wie wir aus anderen Analysen unserer Daten wissen, eine instrumentell-aufstiegsbewusste Haltung über ihre Ausbildungs- und weitere Berufskarriere, d.h. für sie ist der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen relativ klar vorgezeichnet und verspricht ihnen Erfolg. Deswegen haben sie keine negativen Assoziationen mit dem Erwachsenenstatus. Gleichzeitig hängen sie aber (noch) an ihrem Jugendstatus. Dies erklärt, warum sie dem Erwachsenenstatus neutral-abwartend gegenüberstehen.
- Junge Erwachsene aus niedrigen Sozialschichten verbinden die bei weitem negativsten Assoziationen mit erwachsen sein, nur 8.3% von ihnen kann diesem Status etwas Positives abgewinnen (vs. 33.3% mittlere und 40% obere Sozialschichten). Das ist verständlich: sie haben bereits konkrete Arbeitsmarkterfahrungen und merken, dass ihre Ausbildung ihnen keine besonders attraktiven Jobs vermitteln kann. Hingegen hatten junge Erwachsene aus der Oberschicht ausreichende Gelegenheit, um Bildungskapital zu akkumulieren und befinden sich in einer günstigen Berufssituation. Sie fühlen sich selbständig und genießen gleichzeitig noch alle Vorteile eines ungebundenen Lebens, denn an Familiengründung denken sie zumeist erst später. Erwachsen sein verspricht ihnen nichts Positives, das sie nicht bereits haben oder haben könnten. Wenn Jugendliche/junge Erwachsene aus diesen Schichten andererseits positive Assoziationen haben, so deswegen, weil sie ihre interessanten und angenehmen Lebens- und Ausbildungs-/Berufsumstände sozusagen ins weitere Erwachsenenleben hinein verlängern.

Im Längsschnittvergleich bleiben die männlichen gegenüber den weiblichen Jugendlichen öfter bei ihrer neutral-vagen Beurteilung des Erwachsenenstatus, während sowohl weibliche als auch männliche Jugendliche aus den höheren Sozialschichten diese vage Haltung am seltensten beibehalten.

5 Eine Typologie junger Erwachsener

Nachdem wir die Einstellungen Jugendlicher und junger Erwachsener in der Übergangsphase zum Prozess des Erwachsenwerdens und des Status Erwach-

8 Negativ oder positiv: 65.1% Mädchen vs. 51.6% Jungen. Neutral: 48.4% Jungen vs. 34.9% Mädchen.

sene/r zwischen der ersten und der letzten Interviewrunde ermittelt haben, sollen nun für die letzte Runde (1997, n=84) die Teilergebnisse zusammengefügt und einer HOMALS Analyse unterzogen werden. HOMALS ist eine Methode, die es ermöglicht, Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Personenmerkmalen und nominalen Variablen als Abstände zwischen Punkten abzubilden. Je nach dem Abstand zwischen den Punkten handelt es sich um gemeinsame (minimaler Abstand) oder nicht gemeinsame Merkmale von Personen und Personenkategorien (maximaler Abstand). Auf diese Weise werden Cluster abgebildet, die homogene Gruppen mit (sehr) ähnlichen Antwortmustern repräsentieren (vgl. de Heus u.a. 1995).

Für diese Analyse haben wir die folgenden Variablen gewählt (Tab. 3)

Tabelle 3: Diskriminierungswerte der Variablen auf den beiden Dimensionen 1 und 2

Variable (Labelnummer)	Dimension 1	Dimension 2
Geschlecht und Sozialschicht (zusammengestellte Variable) (1)	.714	.449
Lebensziele und erwachsen sein (2)	.478	.405
Ansichten über erwachsen sein (3)	.383	.321
Bildungs- und Arbeitstrajekt (4)	.528	.564
Zukunftsperspektive (5)	.025	.184
Selbstzuschreibung Jugendlicher (6)	.170	.165

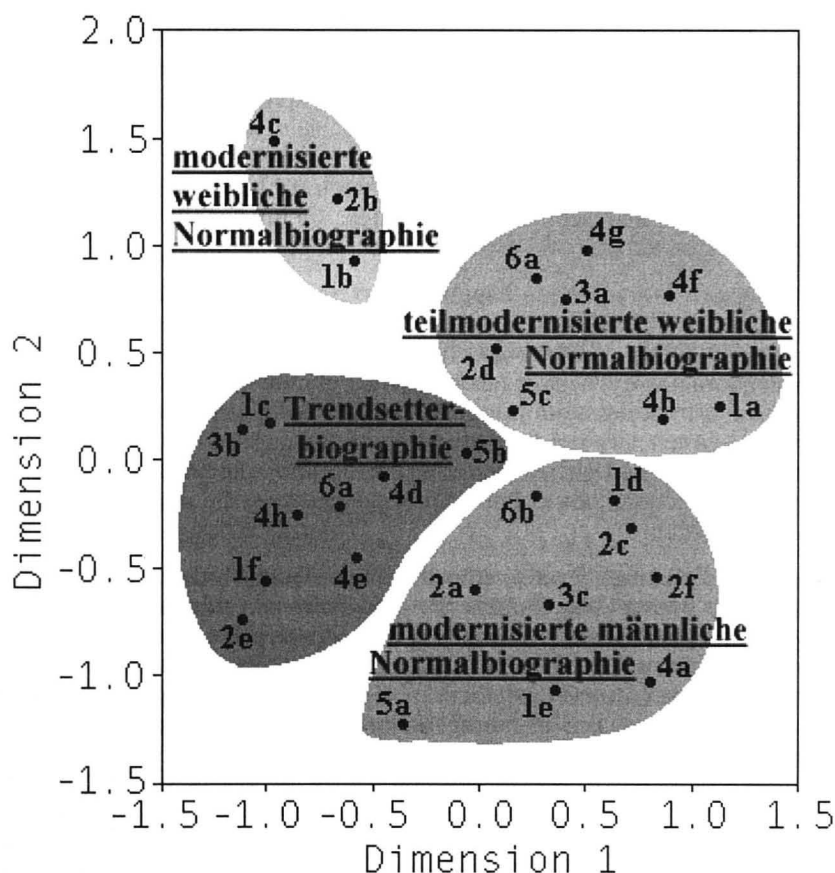
Unter Zukunftsperspektive verstehen wir die Haltung, die Jugendliche gegenüber ihrer eigenen Zukunft einnehmen und unterscheiden hier zwischen einer eher geschlossenen und einer eher offenen Haltung: Jugendliche, die sich möglichst viele Optionen möglichst lange offen halten wollen, sowohl in Ausbildung und Beruf wie auch im Privatleben gegenüber Jugendlichen, die sich früh festlegen und konkrete Zeitvorstellungen für die Erreichung von Lebenszielen wie fester Beruf und feste Partnerbindung haben.

Wir haben in die Analyse auch die Ausbildungs- und Arbeitstrajekte der Jugendlichen einbezogen, die wir in anderem Zusammenhang dargestellt haben (du Bois-Reymond u.a. 2001). Uns interessiert nun im Rahmen dieses Artikels, ob und wie Vorstellungen über jung sein und erwachsen werden zusammenhängen mit den von uns ermittelten Ausbildungs- und Arbeitstrajekten. Wir unterscheiden die folgenden Trajekte:

- Trajekte entsprechend der Logik des Bildungssystems und des Übergangs ins Berufsleben, ohne Umwege oder Unterbrechungen;
- Jungeltern-Trajekte: nach einer Berufsausbildung und (sehr) kurzen Berufsphase frühe Elternschaft (Frauen);
- (Sehr) lange Bildungstrajekte (1997 noch nicht abgeschlossen);
- Verschiedenartigste Kombinations- und 'Switch'-Trajekte zwischen Erst-, Zweit- und/oder Abendausbildung mit kurzen oder längeren Arbeitsmarkt- (Arbeitslosigkeits)erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen. Hierzu gehören auch sogenannte 'Stapeltrajecte', wobei Bildung schrittweise auf jeweils höherem Niveau erworben wird.

Abb. 4 illustriert, welche Cluster abgebildet sind⁹:

Abb.4 HOMALS Cluster (1997, n=84)



Die Cluster repräsentieren vier jugendbiographische Typen, die wir im folgenden beschreiben.

Teilmodernisierte weibliche Normalbiographie

Dieses Cluster korrespondiert mit den folgenden Kategorien: 1a: Mädchen aus niedrigen Sozialschichten; 2d: erwachsen sein verbunden mit Selbständigkeit; 3a: negative Bewertung erwachsen sein; 4b: früh erstes Kind; 4f, 4g: Berufsausbildung (dual); 6a: fühlen sich als Jugendliche.

⁹ Diese Lösung führt zu einer erklärten Varianz von .7310. In die Analyse wurden 84 Respondenten einbezogen.

Charakteristisch für diesen Jugendtypus ist seine Geschlechtsspezifität. Diese Gruppe besteht überwiegend aus Mädchen. Sie stammen aus Familien mit niedrigem sozio-ökonomischem Status und traditionellen Auffassungen über die Rolle von Mann und Frau. Sie nutzen das moderne Bildungswesen mit seinen vielen Möglichkeiten des Quereinstiegs und der Weiterbildung wenig. Eine Berufsausbildung auf mittlerem Niveau befriedigt ihren Ehrgeiz, und mehr erwarten auch ihre Eltern nicht. Erwachsenwerden ist für diese Mädchen nicht etwas Selbstverständliches, sondern sie sehen darin eher eine Verengung ihres Jugendlebens. Erwachsen werden – das ist unvermeidlich, man wird durch den Beruf selbständig, aber erstrebenswert erscheint es den Mädchen (noch) nicht. Gleichwohl erreichen sie diesen Status früher als ihre Geschlechtsgenossinnen, sie binden sich zumeist früher an einen festen Partner und werden früher – nicht immer gewollt – Eltern¹⁰.

Diese jungen Erwachsenen hängen einerseits noch der 'alten' Frauenbiographie an, die ihre Mütter, überwiegend Hausfrauen mit wenig qualifizierten Berufen, lebten. Andererseits fühlen die jungen Frauen, dass sie in einer anderen Welt als ihre Mütter leben, dass möglicherweise die geschlechtsspezifische Normalbiographie nicht mehr alle Risiken abdeckt, die sie überkommen können. Um sich herum und vermittelt durch die Medien (Ex 2000) sehen sie weibliche Lebensformen, die deutlich moderner sind als ihre. Das macht sie unsicherer, als es ihre Mütter noch waren, die weniger Wahlmöglichkeiten hatten.

Die jungen Frauen stehen also unter einem gewissen Modernisierungsdruck, dem sie nur bedingt standhalten. Sie sind sich mehr oder weniger deutlich bewusst, dass selbständiges Handeln und Entscheiden von ihnen verlangt wird, das erfahren sie als Druck. Gleichzeitig nehmen sie ihre eigene Zukunft als vorgezeichnet wahr (extern locus of control). Unsere Respondentin Monique z.B. findet sich mit 26 Jahren 'schon sehr alt', sie wäre lieber zwanzig und noch auf der Schule, 'gesellig mit Freundinnen zusammensein, ausgehen'. Jetzt muss sie 'so erwachsen sein', an so vieles denken, finanziell alles in Ordnung halten, sich 'erwachsen betragen'. Trotzdem weiss sie, und will sie, dass sie in absehbarer Zeit mit ihrem Partner ihr erstes Kind haben wird, ein zweites wird geplant sein, sie werden in ihrem eigenen kleinen Haus wohnen, aber so dicht bei ihrer Familie, dass sie 'mal eben bei Tante und Oma und Opa auf Kaffeebesuch' gehen kann.

Modernisierte weibliche Normalbiographie

Die Bezeichnungen in diesem Cluster korrespondieren mit den folgenden Kategorien: 1b: Mädchen aus mittleren Sozialschichten; 2b: Lebensziele: Kombination Arbeit/Familie; 4c: Kombinations- und 'Switch'-Trajekte.

Dieser Jugendtypus repräsentiert weibliche junge Erwachsene, die sich den Anforderungen einer westlich-(post)modernen Wissensgesellschaft stellen, indem sie Bildungskapital akkumulieren. Das tun sie in vorsichtigen Schritten, immer darauf bedacht, notfalls das Bildungstrajekt stoppen zu können, wenn sie merken, dass sie zu hoch gegriffen haben. Sie gehen also nicht gleich

10 Fast alle 'frühen' Mütter (8) gehören dieser Gruppe junger Frauen an.

aufs Gymnasium, sondern nähern sich ihm über die Realschule¹¹. Sie gehen nicht gleich auf die Universität, sondern erst auf eine Fachhochschule. Die Möglichkeit, Bildung 'aufzustapeln' erlaubt ihnen, 'mit Netz zu arbeiten' und keine unkalkulierbaren Risiken einzugehen. Ihre Mütter sind ihnen hierbei kein Vorbild, diese hatten kaum Gelegenheit, sich zu bilden und höhere Berufe zu ergreifen. Gleichwohl ermutigen sie ihre Töchter, sei es mit Vorsicht, bildungshehrgeizig zu sein.

Aufgrund ihres familialen Hintergrundes und ihrer Sozialisation orientieren sich diese Mädchen an einem weiblichen Lebensentwurf, in dem (Teilzeit-)arbeit mit Familie verbunden werden kann. Erwachsen sein assoziieren sie deshalb auch mit dem Kombinationswert 'Arbeit und Familie', also mit ökonomischer (Teil-)unabhängigkeit und Familienaufgaben. Die Übergangsphase ist für sie ein sich schrittweise diesen Zielen annähern. Da sie nun aber relativ viel Bildungskapital erworben haben, entwickeln einige dieser jungen Frauen entgegen ursprünglichen Plänen (oder Unsicherheiten) im Verlauf ihrer Übergangstrajekte einen 'Sekundärehrgeiz': sie merken, dass Bildung nicht nur instrumentellen Wert hat, sondern auch Chancen der Selbstverwirklichung eröffnet. Für Anneke ist Erwachsensein, wenn sie 'alles kann', wenn sie einen Beruf hat, wenn sie selbständig oder zusammen mit einem Partner wohnt, 'dann hat man doch das Gefühl, etwas erreicht zu haben im Leben.' Simone ist, so denkt sie, erwachsen, wenn sie einen festen Job hat, ein eigenes Auto und 'mein eigenes Leben'.

Es steht zu erwarten, dass dieser Typus eines Übergangstrajekts insbesondere für junge Frauen aus ethnisch-kulturellen Minderheiten – Türkinnen, Marokkanerinnen, Surinamerinnen – den Weg aus der Herkunftskultur in die westlich säkularisierte Kultur ebnet: Allochtone junge Frauen modernisieren ihren Lebensentwurf vorrangig über Bildungserwerb und bewahren gleichzeitig religiös-familiale Werte (Crul 2000).

Modernisierte männliche Normalbiographie

Die Bezeichnungen in der Abbildung korrespondieren mit den folgenden Kategorien: 1e, 1d: Männliche Jugendliche aus unteren/mittleren Sozialschichten; 2a, 2c: Erwachsen sein wird verbunden mit Arbeit/Partnerschaft, Familie; 2f: Lebensziele unklar; 3c: Bewertung erwachsen sein: neutral; 4a: Berufs(fach-)schulausbildung; 5a: Offene Zukunftsperspektive; 6b: Respondenten fühlen sich jung und erwachsen.

Das Gegenstück zur Gruppe mit einer modernisierten weiblichen Normalbiographie bilden junge männliche Erwachsene aus unteren und mittleren Sozialschichten. Hier differenziert Sozialschicht nicht in gleicher Weise wie bei den jungen Frauen, die im ersten Cluster aus den unteren, im zweiten Cluster aus den mittleren Schichten kommen. Das hängt mit tradierten Rol-

11 Die niederländische Sekundarstufe I baut auf einer 8-jährigen Grundschule auf, die die Kinder mit 12 Jahren verlassen. Auf eine 3-jährige Förderstufe folgt die endgültige Schulwahl in einen gymnasialen Zweig, der Zugang zur Universität verschafft, einen Realschulzweig, der für die Fachhochschulen befähigt, und berufsorientierte Zweige auf unterem und mittlerem Niveau.

lernerwartungen an Männer zusammen, dass sie nämlich fraglos die späteren Hauptverdiener in der Familie sein werden. Ihre männliche Biographie modernisieren sie, ähnlich wie die modernen jungen Frauen, über Bildungserwerb, tun dies aber weniger mit der vorsichtigen 'Stapel-Strategie', sondern nutzen das Bildungsangebot mit einem festen Berufsziel ohne weitere Qualifizierungsambitionen.

Diese jungen Männer leben nicht auf das Erwachsenenleben zu, sie denken darüber (noch) nicht intensiv nach oder wissen ganz einfach nicht, was sie sich darunter vorstellen sollen. Sie fühlen sich einerseits noch dem Jugendleben verbunden, sind aber andererseits selbständige junge Erwachsene. Erwachsen sein ist gleichbedeutend mit Arbeit und Familie – oder man lässt die ganze Frage auf sich beruhen. Erwachsen wird man von selbst, und was dieser Status einem bringt, wird man sehen, wenn's soweit ist. Mark weiss nicht so recht, wann er 'ganz erwachsen' sein wird, und er weiss auch nicht, wie er es finden wird, um erwachsen zu sein, wahrscheinlich 'ganz nett'. Mit seinen 27 Jahren fühlt er sich 'gut wie's jetzt ist', 'ich denk da eigentlich nie drüber nach.'

Es sind pragmatische Erwägungen, von denen sich die jungen Männer bei Berufsentscheidungen leiten lassen, und es sind gegenwartsbezogene Wünsche, die sie sich als Noch-Jugendliche in der Konsum- und Vergnügungswelt erfüllen. Pieter definiert sich sowohl als Jugendlicher wie als Erwachsener. Er fühlt sich noch nicht alt, aber er ist erwachsen, weil er arbeitet und Steuern bezahlt. Wie es sein wird, ganz erwachsen zu sein? Weder bereitet ihm dieser Gedanke Sorgen, noch wünscht er sich diesen Status herbei, 'es kommt wie's kommt.' Obgleich die jungen Männer davon ausgehen, später Familienvater mit Ernährungsverantwortlichkeit zu sein, stellen sie sich diese Statuspassage bei weitem nicht so konkret vor wie die jungen Frauen. Frans z.B. ist sich ziemlich sicher, dass er in fünf Jahren (mit 30) noch mit seiner jetzigen Freundin zusammen sein wird, aber was für Gefühle er als junger Vater haben wird, 'da kann ich jetzt noch nichts drüber sagen'. Er antizipiert aber bereits Aushandlungsprozesse mit seiner Freundin: Kind ja? Kind nein? Kind wann? Und wie werden sie die Versorgung der Familie regeln?

Obgleich die jungen Männer ihre Zukunftsaussichten diffus-optimistisch einschätzen, sind sie auf der Hut: die günstige Arbeitsmarktlage kann sich verschlechtern, auf Risiken muss man eingestellt sein. Dan z.B. weiß nicht, wie es in fünf Jahren mit seiner Band laufen wird und stellt sich darauf ein, u.U. auch in einer ganz anderen Branche zu arbeiten.

Trendsetterbiographie¹²

Die Bezeichnungen in der Abbildung korrespondieren mit den folgenden Kategorien: 1c, 1f: Mädchen/Jungen obere Sozialschichten; 2e: Erwachsen sein hängt mit individueller Entwicklung und Selbstverwirklichung zusammen; 3b: und wird positiv bewertet; 4d, 4e, 4h: 'Switch'-Trajekte zwischen Arbeit und Ausbildung; lange Bildungstrajekte; 5b: offene, aber zielgerichtete Zukunftsperspektive; 6c: Respondenten fühlen sich erwachsen.

12 Vgl. zum Begriff 'Trendsetter' Du Bois-Reymond (2000), vgl. auch Fritzsche (2000).

Die letzte Gruppe weicht in jeder Hinsicht von den drei anderen ab und entspricht am ehesten dem postmodernistischen Diktum einer selbstreflexiven Persönlichkeit in Dauerentwicklung. Es ist eine 'androgyn' Gruppe – männliche und weibliche Jugendliche sind in ihr gleichermaßen (wenn auch nicht in gleicher Stärke) vertreten (mehr männliche Jugendliche), und sie stammen alle aus den oberen Sozialschichten. Sie nutzen die Bildungsmöglichkeiten moderner Wissensgesellschaften am ausgiebigsten, nicht unbedingt am effizientesten. So realisieren einige 'systemimmanente' Schul- und Bildungskarrieren, andere nutzen Quereinstiege, unterbrechen ihr Studium zeitweise, um zu reisen oder einer Berufsidee nachzugehen, wieder andere brechen ihr Studium ab und holen sich Wissen aus kommerziellen Kursen.

Die Trendsetter fühlen sich erwachsen, und zwar in einem eigenbestimmten Sinn: Erwachsenheit hat weniger etwas mit den 'alten' normalbiographischen Lebenszielen Arbeit und Familiengründung zu tun, sondern vorrangig geht es um die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, um Selbstverwirklichung. Und dies ist nicht etwas, das in der Zukunft liegt, sondern ist der Inhalt des gegenwärtigen Lebens: Bildungs- und Berufstrajekte werden konzipiert, um kognitive Wünsche zu erfüllen – und wenn das Bildungsangebot diese Wünsche nicht erfüllt, so wechselt man das Studium oder macht überhaupt etwas anderes. Die Trendsetter fühlen sich Herr (Frau) über ihre eigene Biographie.

Beziehungen zum anderen Geschlecht sind wichtig, ohne viel über zukünftige Lebensentwürfe auszusagen – die Zukunft ist offen für verschiedene eigenbestimmte Ziele.

Renate ist eine Vertreterin dieser Trendsettergruppe, der es weniger auf bestimmte Inhalte ankommt, die erwachsen sein ausmachen als vielmehr auf die *Haltung* zu dieser Lebensphase: sie fühlt sich mit 27 Jahren erwachsen, 'weil ich genau weiß was ich will und dass ich jetzt meinen Platz in dem Ganzen gefunden habe.' Aber ganz erwachsen wird man ihrer Meinung nach nie: 'Ich bin der Meinung, dass man immer am Lernen bleibt. Oder dass man immer mit Dingen im Leben konfrontiert wird, die vielleicht – durch die man sich selbst immer wieder verändert. Und ich glaube, das hört nie auf.' Gleichzeitig ist es ihr angenehm, erwachsen zu sein, sie weiss nun besser wer sie ist und was sie will. Andere Jugendliche aus dieser Gruppe:

- 'dass man weiß, wer man ist';
- 'dass man für sich selbst das Gefühl hat, alles so'n bisschen zu überblicken, dass man selbst bestimmt was passiert'; in fünf Jahren will Martine promoviert sein, einen guten job haben 'und mein Freund auch. Und im übrigen warte ich es ab..';
- 'man arbeitet daran (erwachsen zu werden).. Herausforderungen annehmen.. Erwachsen, das ist ganz schön heavy.. ganz erwachsen ist man nie, dann wäre man ja allwissend.. dass man kombinieren kann, die Übersicht behalten.. eine bestimmte Vision hat.. für mich ist erwachsen sein hauptsächlich eine Erweiterung meines Wissens..';
- für Robert ist erwachsen sein verbunden mit 'Freiheit, selbst bestimmen können was man will. Und auch selbst verantwortlich sein für das was man tut..'. Obgleich er sich selbst einerseits mit seinen 27 Jahren als erwachsen ansieht, ist er das auch wieder nicht, denn 'man entwickelt sich die

ganze Zeit, es gibt immer neue Dinge zu lernen', und solange er sich entwickelt, ist er noch nicht erwachsen und wird es auch nie ganz werden. Er ist gern erwachsen, es gibt ihm ein gutes Gefühl, 'sich als eigene Persönlichkeit zu erfahren'. Materielle Güter findet er inzwischen weniger wichtig, wichtiger ist ihm seine Beziehung zu seinem Freund und dass ihr gemeinsames business gut läuft.

6 Diskussion

Wir haben in diesem Artikel dargestellt, wie Jugendliche im Verlauf ihres Übergangs zum Erwachsenen über eben die beiden Lebensphasen denken, in denen sie sich befinden oder bald befinden werden: jung sein und erwachsen werden. Unsere Ergebnisse nötigen uns, die Vorstellung eines linearen Übergangs von einem Alters- und Lebensstatus Jugend in den darauffolgenden – dem des Erwachsenen – zu modifizieren: diese Vorstellung entspricht der Wirklichkeit moderner Jugendbiographien nur noch bedingt. Auch wenn unsere Daten keinen Anlass geben, um so weitgehend, wie dies insbesondere westdeutsche Jugendsoziologen gern taten, von einer durchgängigen Individualisierung und Destandardisierung des jugendlichen Lebenslaufs zu sprechen (vgl. für viele Baacke & Heitmeyer 1985, darin insb. Ferchhoff; hingegen Meulemann und Birkelbach 1999), so steht ausser Frage, dass sich Lebensläufe heute nicht mehr umstandslos phasenspezifisch und nach den Regeln der geschlechtsspezifischen Normalbiographie vollziehen.

In der deutschsprachigen empirischen Jugendforschung ist zwar immer wieder nach Zeitorientierungen und Zukunftsplänen von Jugendlichen gefragt worden (vgl. Fuchs 1981; Zinnecker & Stroda 1996; Fuchs-Heinritz 2000), aber nur selten nach Selbstzuschreibungen Jugendlicher zum Status Jugendlicher bzw. Erwachsener¹³ (vgl. aber Meulemann 2001). Unsere niederländische Längsschnittstudie (1988 – 1997) ermittelte derartige Selbstzuschreibungen mit offenen Fragen an die Betroffenen. Wir verbanden daran die weitere Frage nach Assoziationen, die die Jugendlichen mit erwachsen sein verbinden, sowie ihrer Bewertung dieses Status.

Wichtig erscheint uns der Befund, dass *unabhängig vom Alter* die meisten 16–27 jährigen in ihrer Selbstwahrnehmung den Doppelstatus jung-erwachsen einnehmen. Wir haben dies Ergebnis als eine *Relativierung des Erwachsenenstatus* interpretiert; eine Relativierung, die im Gegensatz zu unserer Annahme steht, dass Jugendliche mit kürzeren Ausbildungsgängen und mehr Arbeitserfahrungen sich früher als erwachsen bezeichnen als Jugendliche mit einem längeren Bildungsmoratorium. Ebenfalls hat uns der Befund überrascht,

13 Fuchs (1981, S. 297 ff) präsentiert in Jugend '81 Material hierzu: Selbstverortung im Altersstatus von zwei Altersgruppen: 15-19 jährige und 20-24 jährige. Dies entspricht etwa unserer Jugendkohorte. Da es sich um eine quantitative Studie handelt, müssen sich die Respondenten zwischen vorgegebenen Antwortkategorien entscheiden: eher Kind vs. eher Erwachsene/r. Auf die Ambivalenzen – Sowohl-als-auch-Antworten – wird nicht eingegangen. Die Frage, wie weit in die Zukunft Jugendliche sich ihr Leben vorstellen können, ist wortgleich in den Shellstudien 1981, 1992 und 1999 gestellt. Diese Frage entspricht aber unseren Fragen nur zum Teil.

dass *Mädchen* skeptischer über erwachsen sein waren als Jungen und lieber noch länger jung sein wollen. Alles deutet darauf hin, dass 'erwachsen sein' kein durchgängiges Lebensziel junger Menschen von heute mehr ist, wie es das in den ersten Nachkriegsjahren war, als die geschlechtsspezifische Normalbiographie leitend für die Lebensvorstellungen von Jugendlichen war.

Die (offen gestellten) Fragen, mit welchen Lebenszielen die Jugendlichen den Status erwachsen sein verbinden, ergab eine weitere Relativierung: die traditionellen Marker Arbeit und Familie werden um Lebensziele ergänzt oder durch andere ersetzt, die kontrapunktisch zur geschlechtsspezifischen Normalbiographie stehen: Jugendliche und junge Erwachsene finden Selbständigkeit und Selbstverwirklichung mindestens ebenso wichtig, wenn nicht (viel) wichtiger als Arbeit oder Familie. Wiederum spielen hierbei Schicht und Geschlecht eine geringere und z.T. andere Rolle, als wir geneigt waren zu unterstellen. Das deutet zunächst auf eine *Angleichung der Lebensentwürfe* bei Jugendlichen hin. Bei näherer Betrachtung und im Längsschnitt erweist sich allerdings, dass die *Bedeutung* dessen, was die Befragten unter Selbständigkeit verstehen, in den verschiedenen Milieus und zwischen den Geschlechtern verschieden ist. Diese Unterschiede kommen aber erst prägnant zum Vorschein, wenn wir Variablencluster bilden, wie wir das mit der HOMALS Analyse getan haben. Und das gilt auch für den letzten Aspekt, nämlich die Beurteilung des Erwachsenenstatus durch Jugendliche und junge Erwachsene.

Hier könnte die Frage gestellt werden, in wie weit das Alter der Respondenten und Periodeneffekte konfundiert sind und dadurch die Ergebnisse verzerren. Es wäre also zu prüfen (gewesen), ob wir andere Ergebnisse erhalten hätten, wenn wir eine Vergleichskohorte zu der unsrigen (gehabt) hätten, die wir als 16-19-jährige bzw. Mittzwanziger 1997 mit demselben Instrument zu ihren Lebensvorstellungen befragt hätten. Aufgrund regelmäßig durchgeführter Jugendumfragen können wir hierzu sagen, dass viel dafür spricht, dass die jüngeren Kohorten ähnliche Antworten auf unsere Fragen gegeben hätten, mit der Tendenz, wohlmöglich noch mehr Wert auf selbstbestimmte Lebensentwürfe zu legen. Der Arbeitsmarkt ist in diesem Zeitraum noch günstiger für die Aufnahme von Berufsanfängern geworden, allerdings wachsen auch die Qualifikationsanforderungen. Zur Vereinbarkeitsproblematik werden laufend Forschungsergebnisse produziert. Sie weisen alle daraufhin, dass junge Frauen die Lösung in einem 'Anderthalb-Modell' suchen, bei dem der Mann eine Vollzeitarbeit hat und die Frau in der Kinderphase eine Teilzeitarbeit (du Bois-Reymond u.a. 1999). Gravierender erscheint uns das Manko, dass aufgrund unserer Rekrutierungsstrategie vorzeitige Schulabgänger und Jugendliche aus ethnisch-kulturellen Minderheiten in unserer Untersuchungsgruppe nicht vertreten waren. Forschung über diese Jugendlichen zeigt, dass sie auch in einem wohlfahrtsstaatlichen Land wie den Niederlanden hohe Risiken eingehen, keine gesicherte Berufslaufbahn zu verwirklichen (Tesser u.a. 1999; SCP 2000).

In unserer empirisch gestützten Typologie manifestieren sich vier Modi von Jugendbiographien, die wir in der Übergangsperiode angetroffen haben. Dabei treten Schicht- und Geschlechtszugehörigkeit klarer hervor als in den Zwischenergebnissen. Da wir uns hierbei auf die Daten der letzten Befra-

gungsrunde beziehen, kann man sagen, dass am Ende der Übergangsphase eine gewisse Schließung von früher offeneren Lebensentwürfen stattgefunden hat. Die Typologie widerspiegelt einerseits Reste der 'alten' geschlechts- und schichtspezifischen Normalbiographie, andererseits Modernisierungen der Jugendbiographie, die sich in den letzten Jahrzehnten in westeuropäischen Gesellschaften vollzogen haben.

Gegenüber den ersten drei Clustern – der teilmodernisierten und modernisierten weiblichen Normalbiographie und der modernisierten männlichen Normalbiographie – unterscheidet sich der Trendsettertypus nicht durch eine große Geschlechterdifferenz. In dieser Gruppe Jugendlicher realisieren Mädchen und junge Frauen neue Lebenspläne ebenso wie Jungen und junge Männer. Hingegen ist die soziale Herkunft ein unterscheidendes Merkmal: die Wahrscheinlichkeit, dass Unterschichtjugendliche und Jugendliche aus ethnisch-kulturellen Gruppen zu Trendsettern werden ist zwar nicht Null, aber sie ist viel geringer als für Jugendliche, die bereits in der Jugendphase das Bildungsangebot moderner Wissensgesellschaften zu nutzen wissen und hierzu auch von ihren Eltern angehalten werden. Gleichwohl haben auch Jugendliche ohne kulturelles Kapital heutzutage vielfältige Möglichkeiten, Trendsetterbiographien zu realisieren, insbesondere in der Sport-, Musik- und Medienbranche (vgl. etwa Tapscott 1998).

Während die Typen der ersten drei Cluster zumindest teilweise geprägt sind von kulturell-historischen und aktuell-ökonomischen Gegebenheiten der niederländischen Gesellschaft, trifft dies auf die Trendsetter am wenigsten zu. Sie weichen in ihren Lebensvorstellungen vermutlich nicht wesentlich von anderen westeuropäischen Ländern ab. Dass heutige Jugendliche soviel Wert auf Selbständigkeit und Selbstverwirklichung legen, ist nicht nur eine Begleiterscheinung eines jugendkulturellen Moratoriums, sondern mindestens ebenso sehr werden diese 'neuen Lebenswerte' vom Bildungssystem und dem Arbeitsmarkt propagiert. Jugendliche sollen reflexives Vermögen und das vernünftige Aushandeln von Wünschen *lernen*, sie erfahren, dass man nicht mehr ohne weiteres, sozusagen automatisch erwachsen wird und dass dieser Status nicht mehr umstandslos erreicht ist, wenn man eine Arbeit und/oder eine Familie hat.

Wir möchten mit dem Gedanken abschließen, dass unserer Meinung nach nationale Jugendforschung durch eine *europäisch-vergleichende Jugendforschung* ergänzt werden sollte, die sich der Frage widmet, wie die verschiedenen Jugendfraktionen mit den Chancen und Risiken umgehen, die ihnen ihre jeweiligen Länder und Regionen bieten bzw. auferlegen¹⁴. Dies ist nicht nur eine forschungsimmanente Frage, sondern eine 'Europäisierung' der Jugendforschung ist auch für eine gemeinsam verantwortete europäische Jugendpolitik unabdingbar.

14 Im Rahmen der RTD (Research & Technological Development) Framework Programme der Europäischen Kommission werden zunehmend Forschungsprojekte zu den hier behandelten Fragen gefördert (Vgl. EGRIS 2001).

Literatur

- Baacke, Dieter / Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1985): Neue Widersprüche. Jugendliche in den achtziger Jahren. Weinheim und München: Juventa
- du Bois-Reymond, Manuela (2000): Jugendkulturelles Kapital in Wissensgesellschaften. In: Krüger, H. H. / Wenzel, H. (Hrsg.): Schule zwischen Effektivität und sozialer Verantwortung. Opladen: Leske + Budrich, S. 235-253
- du Bois-Reymond u.a. = (du Bois-Reymond, Manuela / van Rooijen, Erwin / Guit, Harry) (1991): Life Perspectives of Adolescents, in: Heinz, W. R. (Ed.): The Life Course and Social Change: Comparative Perspectives. Deutscher StudienVerlag: Weinheim, S. 107-120
- du Bois-Reymond u.a. = (du Bois-Reymond, Manuela / Poel, Yolanda te / Ravesloot, Janita) (1999): Moderne Kindheit zwischen familialer und außerfamilialer Häuslichkeitspädagogik. Diskurs und Praxis in den Niederlanden. In: ZSE 19 (3), S. 243-258
- du Bois-Reymond u.a. = (du Bois-Reymond, Manuela / Plug, Wim / Poel, Yolanda te / Ravesloot, Janita) (2001): Onderwijs- en werktrajecten van jongeren: een longitudinaal onderzoek (Übergangstrajekte von Jugendlichen: Eine Längsschnittstudie). In: Mens en Maatschappij 1/2001 (76), S.5-21
- du Bois-Reymond, Manuela / Oechsle, Mechthild (Hrsg.) (1990): Neue Jugendbiographie? Zum Strukturwandel der Jugendphase, Opladen: Leske + Budrich
- Cavalli, Alissandro / Galland, Oliver (1994): L'Allogement de la Jeunesse. Poitiers: Actes Sud
- Côté, James (2000): Arrested Adulthood. The Changing Nature of Maturity and Identity. New York / London: New York University Press
- Crul, Maurice (2000): De sleutel tot succes: over hulp, keuzen en kansen in de schoolloopbanen van Turkse en Marokkaanse jongeren van de tweede generatie (Bildungswege türkischer und marokkanischer Jugendlicher der Zweiten Generation). Amsterdam: Het Spinhuis
- EGRIS (European Group for Integrated Social Research) (2001): Misleading Trajectories: Transition Dilemmas of Young Adults in Europe. In: Journal of Youth Studies, Vol.4, No.1, S.101-118
- Ex, Carien (2000): Young Female's Images of Motherhood. The Role of the Own Mother and Television. Nijmegen: Nijmegen University Press
- Ferchhoff, Wilfried (1985): Zur Pluralisierung und Differenzierung von Lebenszusammenhängen bei Jugendlichen. In Baacke/Heitmeyer, S. 46-85
- Fritzsche, Yvonne (2000): Moderne Orientierungsmuster: Inflation am 'Wertehimmel'?, in: Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich, S. 93-156
- Fuchs, Werner (1981): Jugendbiographie, in: Jugend '81, Band 1 Jugendwerk Deutsche Shell. Hamburg: Jugendwerk der Deutschen Shell, S. 124-344
- Fuchs, Werner (1983): Jugendliche Statuspassagen und individualisierte Jugendbiographie? In: Soziale Welt, 3, S. 341-371
- Fuchs-Heinritz, Werner (2000): Zukunftsorientierungen und Verhältnis zu den Eltern. In: Jugend 2000, 13. Shell Jugendstudie, Bd. 1. Opladen: Leske + Budrich, S. 23-92
- Glaser, Barney / Strauss, Anselm (1967): The Discovery of Grounded Theory. Chicago: Aldine Pub. Co.
- Heinz, Walther (Hrsg.) (2000): Übergänge. Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebenslaufs. ZSE 3. Beiheft
- de Heus u.a. = (Heus, Peter de / Leeden, Rien van der / Gazendam, Bert) (1995): Toegepaste Data-analyse (Angewandte Datenanalyse). Utrecht: Lemma
- Hoof, Jacques van (2001): Werk, Werk, Werk? Over de balans tussen werken en leven in een veranderend arbeidsbestel (Arbeit, Arbeit, Arbeit. Über die Balance zwischen arbeiten und leben in einer gewandelten Arbeitsgesellschaft). Amsterdam: Boom

- Junge, Matthias (1995): *Forever young? Junge Erwachsene in Ost- und Westdeutschland*. Opladen: Leske + Budrich
- Menard, Scott (1991): *Longitudinal research* (Sage University paper series on quantitative applications in the social sciences, no. 76). Newbury Park, California: Sage
- Meulemann, Heiner / Birkelbach, Klaus (1999): „Biographizität“ ist das Privileg der Jugend. BIOS, H2, S. 169-190
- Meulemann, Heiner (2001): *Ankunft im Erwachsenenleben. Identitätsfindung und Identitätswahrung in der Erfolgsdeutung einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten von der Jugend bis zur Lebensmitte*. In: ZSE 21 (1), S. 45-59
- NIBUD (2000): *Nationaal Scholierenonderzoek 1999-2000: inkomsten, bestedingsspatronen en arbeid van scholieren uit het voortgezet onderwijs en uit groep 8 van het basisonderwijs* (Nationale Scholierenenquête: Einkommen und Ausgaben von Schüler 12-18 Jahre). Utrecht: Nationaal Instituut voor Budgetvoorlichting
- Plewis, Ian (1985): *Analysing Change. Measurement and explanation using longitudinal data*. Chichester: John Wiley
- SCP (2000): *Rapportage Jeugd 2000. Trajecten van jongeren naar zelfstandigheid* (Jugendbericht 2000. Übergangstrajekte Jugendlicher auf dem Weg zu Selbstständigkeit). Rijswijk: Sociaal en Cultureel Planbureau
- Strauss, Anselm L. (1987): *Qualitative Analysis for Social Scientists*. Cambridge: Cambridge University Press
- Tapscott, Don (1998): *Growing up Digital. The Rise of the Net Generation*. New York et al.: McGraw-Hill
- Tesser u.a. = (Tesser, Paul / Merens, Ans / Praag, Carlo van) (1999): *Rapportage Minderheden 1999. Positie in het onderwijs en op de arbeidsmarkt* (Bericht Minderheiten: Position in Bildung und auf dem Arbeitsmarkt). Rijswijk: Sociaal en Cultureel Planbureau
- Walther, Andreas / Stauber, Barbara (1999): *Lifelong Learning in Europe, Differences and Divisions. Volume II: Strategies of Social Integration and Individual Learning Biographies*. Tübingen: Neuling Verlag
- Zinnecker, Jürgen / Strzoda, C. (1996): *Zeitorientierungen, Zukunftspläne, Identität – Von den Grenzen des Projektes Jugend*, in: Silbereisen, R. S. / Vaskovics, L. A. / Zinnecker, J. (Hrsg.): *Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996*. Opladen; Leske + Budrich, S. 199-225

Prof. Dr. Manuela du Bois-Reymond, Drs. Wim Plug, Dr. Yolanda te Poel, Dr. Janita Ravesloot, Departement Onderwijskunde, Sectie Onderwijsstudies en Jeugdstudies, Faculteit Sociale Wetenschappen, Universiteit Leiden, Wassenaarseweg 52, Postbus 9555, 2300 RB, Leiden, Nederland, e-mail: DUBOIS@FSW.LeidenUniv.nl